**Ivan Sedliský  
Über Kultur, zeitgenössische Kunst und Meinungsdubbing**

Die großen Ausstellungen des vergangenen Jahres in Venedig, Kassel, Hannover und Mannheim stellten im Wesentlichen eine weltweite repräsentative Zusammenfassung der am meisten geschätzten zeitgenössischen Kunstströmungen dar. Doch sie riefen bei vielen bedeutenden europäischen Kunstkritikern Skepsis hervor und wurden oft sogar abgelehnt. Es zeigte sich, dass sie nichts grundlegend Neues brachten, dass die Epoche der modernen Kunst endgültig mit der Abstraktion abgeschlossen wurde und dass die postmoderne Ära mit dem Übergang vom Historismus der angewandten Kunst zu einem inhaltsleeren Ausdruck oder einem inhaltsbezogenen Journalismus endet.

Es wurde deutlich, dass sich das Niveau der Zivilisation immer weniger mit dem Niveau der Kultur und Kunst deckt, die – indem sie die Realität und Rationalität verlassen hat – vollständig „aus den Fugen geraten“ ist.

Die wissenschaftlich-technische Revolution, in der die Vernunft die entscheidende Produktionskraft und das Wissen das fortschrittlichste Kapital ist, rückt die Intelligenz in den Vordergrund. Doch diese teilt sich zunehmend in eine humanistische Intelligenz, die mit Worten lebt und von ihnen existiert, und eine technokratische Intelligenz, die mit der Entwicklung und Steuerung mächtiger Industrie-, Finanz- und Handelsimperien verbunden ist.

Die Intellektuellen, die sich von der Realität und Rationalität losgelöst haben – was das größte Paradoxon der Gegenwart ist – sind in der Kunst und in den Medien am einflussreichsten, sie bestimmen verbal und inhaltlich ihre Form. Als sie nach dem Zusammenbruch der Ideologien die Möglichkeit hatten, die Entwicklung stärker zu beeinflussen, wurden sie zu Predigern und Kommentatoren dieser Entwicklung. Sie überschätzen ihre Rolle und analysieren – wie immer – ihre eigenen Probleme, und ihre eigene Schwäche und Orientierungslosigkeit erklären sie zum allgemeinen Zustand der Gesellschaft.

Um ihre Überlegenheit über die „Pragmatiker“ zu demonstrieren, suchen sie gezielt nach den oberflächlichen und dunklen Seiten der Zivilisation – deren Möglichkeiten sie jedoch gleichzeitig nutzen und einfordern.

Während ein Künstler früher, wenn er sich selbst „erkennen“ wollte, ein Selbstporträt anfertigte, fotografiert er heute (und stellt aus) seine Genitalien oder seinen Kot in einem Glas oder einem BH. Unter dem Vorwand, alle Tabus zu brechen, gibt es nichts, das zu ekelerregend wäre, um nicht als Kunstwerk ausgestellt zu werden – von Fäkalien im Glas oder im BH über behaarte Anale in Aquarien und Binden bis hin zu benutzten Kondomen und Bierdosen. Schließlich gilt nach dieser Vorstellung alles, was jemand erschafft, als Kunstwerk, und jeder kann ein Künstler sein.

Natürlich gibt es auch in der heutigen, so verkommenen Postmoderne zahlreiche Werke vieler Autoren, die herausragend sind und unser Wahrnehmen und Erkennen tatsächlich erweitern. Doch sie sind immer schwieriger zu finden – inmitten der Flut von mittelmäßigen und zutiefst unterdurchschnittlichen Werken, im Chaos aggressiver Selbstvermarktung von Gruppen und Einzelpersonen.

Die heutigen Intellektuellen machen jedoch nur einen kleinen und immer weiter schrumpfenden Teil der gesamten Intelligenz aus. Ein weitaus größerer und bedeutenderer Teil wächst exponentiell: die neu entstehende Klasse der humanistischen Technokratie. Diese beginnt erst damit, ihre eigene Philosophie, ihre eigene Kultur und ihren eigenen Kunstgeschmack zu entwickeln. Doch schon jetzt kann man sagen, dass der Pragmatismus der Technokraten die Realität und Rationalität wieder in die Kunst zurückbringen wird – jene Elemente, die durch die Moderne und Postmoderne aus ihr verdrängt wurden – und somit die Voraussetzungen für eine neue Renaissance schaffen wird. Es steht außer Zweifel, dass diese neue, in der Geschichte aufkommende Klasse durch die Verbindung von Vernunft und sinnlicher Wahrnehmung das Klassische mit dem Modernen vereinen und den Menschen in einer neuen Kalokagathia darstellen wird – in der Harmonie von geistiger und körperlicher Schönheit.

Es ist selbstverständlich, dass die neue humanistische Technokratie ihre Kraft und ihr Selbstbewusstsein in der Kunst ausdrücken wird, dass sie durch einen neuen Zugang zur Realität neue Formen des Realismus – einen neuen Metarealismus – schaffen wird, als eine der Darstellungsweisen der heutigen komplexen Welt.

Die Menschen in diesem Land sind stolz darauf, wie gut sie fremde Werke interpretieren können, wie gut sie über ausländische Denkrichtungen informiert sind, wie gut sie fremde Arbeiten propagieren und wie geschickt sie die Meinungen anderer in ihre eigene Sprache „synchronisieren“. Dies zeigt sich am deutlichsten im Bereich der Kultur und Kunst, wo die Abhängigkeit von fremden Vorbildern als Vorteil dargestellt wird – und oft sogar als Synonym für Qualität.

In seinem Gedicht über Böhmen schrieb Viktor Dyk bereits:  
"Deine Kinder werden Gedanken aus zehnter Hand nehmen,Und Europa bereits getragene Kleidung zum Tragen bringen."

Wir sind zufrieden damit, als Provinz angesehen zu werden, und mit jahrelanger Verspätung erschaffen wir unsere eigene überhebliche Welt – eine Welt, in der ein Minderwertigkeitskomplex neben kleinbürgerlicher Selbstüberschätzung existiert. Untereinander spielen wir die Souveränen – doch vor den Reichen der Welt stehen wir ehrerbietig mit der Mütze in der Hand, bereit, uns billig anzubieten. Der Eifer, mit dem wir meist völlig unkritisch „neue ausländische Trends“ übernehmen, verdient weniger Bewunderung und mehr Besonnenheit.

Zweifellos sind wir in vielem gut und oft besser als diejenigen, mit denen wir uns vergleichen – aber fast nie sind wir die Ersten – weder mit unserer Meinung noch mit unserer Ansicht. Wir sind diejenigen, die andere kenntnisreich zitieren, doch wir selbst werden in der Welt nur in Ausnahmefällen zitiert.

In jeder Zeit und in jeder Gesellschaft gibt es immer Menschen, die sich nicht damit zufriedengeben wollen, Dinge einfach zu übernehmen und zu wiederholen, die anderswo längst erreicht wurden – Menschen, die ihre Träume, ihre Gedanken und ihre Arbeit auf die Zukunft ausrichten. Und wenn sie sich zusammenschließen, könnten sie – trotz der ungünstigen Bedingungen – zumindest in einigen Bereichen mit der sich schnell verändernden Welt Schritt halten – und sie in manchen Fällen vielleicht sogar überholen.